



Gardiner kocht Beethoven

KLASSIK Zwischen Humor und Furor: Zum Auftakt seiner Schweizer Tour gastierte John Eliot Gardiner mit dem Orchestre Révolutionnaire et Romantique in Bern – und holte aus Beethovens Stiefkind-Sinfonien Unerhörtes heraus.

Eben ist er siebzig geworden. Und vielleicht war er nie besser als heute. Sir John Eliot Gardiner gehört zu den Leitfiguren der Originalklangszene, die auch das Beethoven-Bild radikal erneuerte. Beethoven wurde aus der Wellnessbehaglichkeit des routinierten Konzertbetriebs befreit und zurückkatapultiert ins Schlachtgetümmel der bürgerlichen Revolution. Plötzlich wurde wieder hörbar, weshalb dieser Beethoven für seine Zeitgenossen nichts weniger war als ein Schock.

Gardiners Gesamteinspielung der Sinfonien, erschienen in den Neunzigerjahren, hat Kultstatus. Doch der Brite ist nie stehen geblieben. Und heute, da der entschlackte, zugespitzte Originalklang zum Mainstream geworden ist, scheint er mit seinem Orchestre Révolutionnaire et Romantique wieder einen magisch-sinnlichen Schritt weiter.

Der Auftakt seiner Tour im Rahmen der Migros-Kulturprozent-Classics zeigt das auf verblüffende Weise. Gardiner, der Zweimetermann, dirigiert im ausverkauften Kultur-Casino einen unerhört Beethoven. Und wirkt dabei – trotz allem musikalischem Furor – auf eine unerhörte Weise entspannt. Gardiner muss nichts mehr beweisen. Das macht ihn unbestechlich.

Schon die Programmgestaltung ist merkwürdig. Zwei Beethoven-Sinfonien an einem Abend, dazu Mozarts Konzert-Arie

«Ah, lo previdi» (stilsicher interpretiert von der jungen Sopranistin Chiara Skerath) – wer erlaubt sich das?

Gardiner wählt die 2. und die 8. Sinfonie, mithin zwei Werke, die im Schatten der Populärsinfonien geblieben sind. Lange galt die Zweite als fröhlich-unbeschwertes Leichtgewicht. Gardiner und sein Orchester demonstrieren dagegen, wie bizarr dieses Werk auf die Zeitgenossen gewirkt hat – und wie viel sie von jener Schrofheit und Hitzigkeit bereithält, die man gemeinhin erst in der 3. Sinfonie («Eroica») zu entdecken glaubte. An der Schmerzgrenze agieren die Bläser, wie grell-warnende Sirenen. Forsch setzen die Bratschen den Kontrapunkt, mähen die Violinen regelrecht nieder. Es ist ein kunstvolles Gegeneinander voller Pointen. Unter Gardiner indes wirkt die Musik nie kalkuliert-theatralisch, man nimmt ihr den Freiheitsfuror ab – und fühlt sich aufgefordert, die Tyrannen dieser Welt eigenhändig zu guillotiniieren. Zugleich zaubert Gardiner immer wieder unerwartete Lieblichkeiten hervor.

Auch die 8. Sinfonie wirkt stellenweise, als wäre sie im Dampfkochtopf von Gardiners Revolutionsküche gelandet. Vor allem aber zeigt der Brite, wie viel grimmige Ironie in dieser Sinfonie steckt. Lustvoll arbeitet das Orchester die kalkulierten Schiefheiten heraus – und wirft mitunter groteske Töne in den Raum, die sich keinem Instrument zuordnen lassen.

Oliver Meier

Weitere Aufführungen: heute, 19.30 Uhr, Tonhalle Zürich. Do, 28. 11., 20 Uhr, Victoria Hall, Genf. www.migros-kulturprozent-classics.ch